



11. Jahrgang.
Erscheint
Montag, Mittwoch
und
Freitag.

Organ für die landwirthschaftlichen und gewerblichen Interessen des Siegerlandes und benachbarter Kreise.

Preis
in der Expedition:
mit Sonntagsbl. 1.50,
ohne 1.25,
per Post gleiche Preise
pro Quartal.
Inser. 10 Pf. d. 1 Sp. 3.

Nr. 62.

Sieg-Lahn-Zeitung.

Siegen, Montag, 27. Mai

1895.

Bestellungen auf die „Sieg-Lahn-Zeitung“ für den
Monat Juni werden von allen Postanstalten, den
Boten und in der Expedition entgegengenommen.

DZ Der Reichstag

Ist nach Hause geschickt, leider kann man nicht sagen: auf Nimmerwiedersehen. Wir werden ihn, wenn nicht eine Auflösung erfolgt, noch drei Jahre zu genießen haben, und müssen uns deshalb auf die weitere Verumpfung der großen Reichsangelegenheiten, namentlich der Ordnung des Finanzwesens, gefaßt machen. Es ist gut, wenn man sich mit diesem Gedanken vertraut macht. Gut auch für die Regierung. Denn Hoffen und Harren — Es ist gewiß kein erbschütterndes Beispiel, wenn die Regierung des Kaisers sich in jedem November, die Hand aufstellend, vor dem Centrum posiert und so bis in den Sommer hinein stehen bleibt, um dann — nichts zu erhalten. Für das Centrum ist aber inzwischen in der Regel etwas abgefallen. Diesmal, wie es scheint, Niederlassungen des Dominikanerordens und noch mehr. Es läßt sich nicht so leicht beurtheilen, was in der Schulverwaltung dem Centrum zu Liebe geschieht, viel ist es jedenfalls. Zufrieden ist der Ultramontanismus, seine letzten Agitationen im preussischen Abgeordnetenhaus haben es wieder bewiesen, doch nicht Alles, was man ihm bietet, „schmeckt nach mehr“, und zur Unterfütterung einer geblühenden Reichspolitik ist er erst recht nicht zu haben.

Das ist nun von heute auf morgen nicht zu ändern und man sollte es auch nicht ändern wollen. Die Regierung sollte die Hoffnung aufgeben, von dem Centrumsdornen Kränze zu lesen und dafür eine bessere Zukunft vorbereiten. Das aber kann sie nicht, wenn sie fortfährt, dem Ultramontanismus die Cour zu schneiden. Dadurch fühlen sich andere, für die Führung der Reichspolitik unentbehrliche Parteien abgestoßen und mit Recht. Diese sehen ein, daß man mit den Gegnern des Reiches für das Reich arbeiten kann, und der Ultramontanismus ist der Gegner geblieben, wenn er auch nicht so dumm ist, in einer Zeit, wo er oben gehätselt wird, die Krallen zu zeigen. Durch ihr Verhalten zum Centrum, das in den eigentlichen Reichssachen regelmäßig die Verbündete des Herrn Richter und oft der der Sozialdemokraten ist, macht die Regierung die patriotischen Parteien irre und die Folge davon ist, daß es zu Abstimmlungen kommt, wo die Regierung Alles gegen sich hat. Die Regierung muß klar erkennen lassen, was sie will, und sich für ihre Pläne eine Mehrheit im Reichstage zu schaffen suchen. Dabei darf sie aber freilich nicht Dinge auf den Tisch bringen, wegen deren sich die Konservativen und Gemäßigten liberalen entzweiten müßten, denn ohne diese beiden Parteien wird es auch in keinem künftigen Reichstag gehen. Und auf den künftigen Reichstag muß die Hoffnung gesetzt werden, den jetzigen muß man seiner Unfähigkeit, etwas zu leisten, überlassen. Auch Fürst Bismarck hat solche unbrauchbare Reichstage mit ultramontan-sozialdemokratischer Mehrheit gehabt, einmal sogar zwei hintereinander. Aber er hat während der Zeit ein gutes Verhältnis der Regierung zu den anderen Parteien, wenn er auch von dieser Minderheit keine Gerechtigkeit haben konnte, unterhalten.

und er hat getrachtet, das gute Verhältnis dieser Parteien untereinander zu pflegen. Dann nahm er seinen Augenblick wahr, und die Wähler, die wußten, wohin die Reise ging, schickten wieder einen brauchbaren Reichstag nach Berlin.

Heute liegen die Dinge allerdings insofern schwieriger, als neue „Führer“ aufgetaucht sind, die um jeden Preis Ansehen haben wollen, und die Führer der konservativen Partei andrer geworden sind. Männer, die vor allem ostentative Großartigkeit, Republikanismus möchten. Aber gerade diesen gegenüber hat die Regierung des Kaisers und Königs von Preußen eine feste Stellung, die sie nur auszunutzen verstehen muß. Die Regierung ist, das läßt sich nicht leugnen, redlich bestrebt, der Noth der Landwirtschaft abzuwehren, soweit der Staat dies überhaupt kann. Durch das Branntwein- und Zuckersteuergesetz hat das Reich dazu gethan und in Preußen sind eine ganze Reihe von Hilfsmitteln im Werke. Die Regierung hat also in dieser Hinsicht ein gutes Gewissen. Dieses könnte ihr aber den Muth geben, den ostentativen konservativen Führern Ernst zu zeigen, wo sie den Versuch machen, den Staat allein beherrschen zu wollen. Davon ist aber wenig zu merken und freilich ist es nicht leicht, „der kleinen aber mächtigen Partei“, als die Kaiser Wilhelm I. die Junker bezeichnet hat, Respekt einzufößen, wenn man einen der Jüngsten auf den einflussreichsten Posten in der Regierung beläßt, obwohl er eben diese Regierung schwer geschädigt hat.

Man muß sich klar werden, daß der Reichstag, so unzulänglich er ist, nicht an allem Uebel die Schuld trägt, und daß eine Regierung nicht nur dazu da ist, Gesetze auszuarbeiten und dem Reichstag vorzulegen, sondern die Dinge so zu leiten, daß die Gesetze auch zu Stande kommen. Unter einer schwachen und schwächlichen Regierung geräth selbst ein gutes Parlament in Zerfahrenheit, geschweige denn ein unglücklich zusammengefügtes.

Tagesnachrichten.

Berlin, 25. Mai. Bei dem Mahle, das gestern Abend im Neuen Palais zu Ehren des Geburtstages der Königin von Großbritannien und Irland stattfand, brachte der Kaiser folgenden Trinkspruch aus: „Ich trinke auf das Wohl Ihrer Majestät der Königin von Großbritannien und Irland!“ Die Tafel war in der Zuspätschaltung des Neuen Palais gerichtet; die Musik spielte im Freien vor der Gallerie. Heute früh unternahm der Kaiser einen längeren Spazierritt in die Umgebung des Neuen Palais. Im Laufe des Vormittags hörte der Kaiser den Vortrag des Chefs des Generalstabs der Armee Grafen Schlieffen und arbeitete sodann längere Zeit mit dem stellvertretenden Chef des Militärkabinetts General v. Ruppe. — Des Nordd. Allg. Ztg. widmet der abgelaufenen Session des Reichstages an leitender Stelle eine Betrachtung, in welcher sie u. a. sagt, daß diese Session zwar manche Gesichtspunkte aufweise, wie z. B. die Annahme der Nachtragsetats, der Forderungen für Armee und Marine, daß aber gleichwohl schwarze Schatten auf der Session liegen bleiben, da der Reichstag Beispiele gegeben habe, die als Verfall der politischen Sitte und als Erscheinungen des Niederganges anzusehen seien. In erster Linie kommen dabei, so schreibt das Blatt, die berüchtigten Vorgänge in der Sitzung vom 6. Dec., die noch immer keine Sühne gefunden haben und die Verweigerung der Bismarckrede in Betracht. Eine Heilung dieser Zustände könne nur in einer Auktorität der rechtsstehenden Parteien erwartet werden. — Von neuem, so schreibt die R. Z., müssen wir den Nachweis führen, wie wenig der Bezug von Tagegeldern die Parlamentarier zur Erfüllung ihrer ehrenamtlichen Pflicht anfeuert. Seit mehreren Tagen stand es fest, daß die wichtige Frage der Währung in dieser Woche im preussischen Abgeordnetenhaus zur Abstimmung kommen würde; sie ist eine der wichtigsten und folgenreichsten Fragen der heutigen Zeit; es war also für jeden Volksvertreter, der nur einigermaßen pflichttreu ist, dringend geboten, zur Stelle zu sein. Statt dessen hat sich bei der schließlich namentlichen Abstimmung herausgestellt, daß nicht weniger als 154 Abgeordnete fehlten. Man sieht also aufs neue, daß der Bezug von Tagegeldern nicht ein Mittel ist, die Theilnahme an den parlamentarischen Beratungen zu fördern.

Friedrichsruh, 23. Mai. Fürst Bischoff empfing heute Mittag etwa 1500 Bewohner der Stadt Leipzig, die über Hamburg gegen Mittag hier eingetroffen waren, um dem Fürsten ihre Anhänglichkeit zu bekunden und eine große Anzahl künstlerisch ausgeführter Geschenke darzubringen. Nachdem ein Sängerkorps das Deutsche Heerlied vorgetragen hatte, hielt Geheimrath Wislicenus eine herzliche Ansprache an den Fürsten, die mit einem jubelnd aufgenommenen Hoch auf denselben schloß. Fürst Bismarck erwiderte in längerer Rede. Er erinnerte an seine vielfachen Beziehungen zur Stadt Leipzig, daß seine Vorfahren mütterlicherseits in Leipzig ansässig waren, und daß er schon als Minister wiederholt in Leipzig eine lebenswürdige Aufnahme gefunden habe. Trotzdem Leipzig nicht an einem schiffbaren Fluße liege und nicht Residenz sei, habe es doch große Bedeutung erlangt. Anknüpfend an die Völkerversammlung in Leipzig, wo zum erstenmale Deutsche aus Preußen und Oesterreich Schulter an Schulter ständen, erinnerte der Fürst an die auf dem Dreimönchsbühl geschlossene heilige Allianz, welche gegen die gewaltthätige französische Eroberungspolitik notwendig gewesen sei. Redner empfahl sodann die Pflege guter Beziehungen zu Rußland. Notwendig sei der Friede der monarchischen Staaten untereinander im Interesse der Aufrechterhaltung von Gesetz und Sitte gegenüber den revolutionären Bestrebungen. Der Fürst schloß, sein Hoch gelte dem König Albert von Sachsen, der einer der besten Pfleger der friedenerhaltenden Politik sei. Die Versammlung stimmte begeistert in das Hoch ein. Der Sängerkorps trug hierauf das altniederländische Volkslied „Geleit“ vor. Nach dem Empfange lud der Fürst eine große Anzahl der Festtheilnehmer zu einem Imbiss zu sich in das Schloß. Gegen 5 Uhr verließen die Leipziger mittelst Sonderzüge Friedrichsruh.

Friedrichsruh, 24. Mai. Das Befinden des Fürsten Bismarck ist zur Zeit zufriedenstellend, nur wird der Fürst wieder mehr als bisher von seinem alten Leiden der Gesichtsschmerzen heimgegriffen, das ihn sehr belästigt und ihm namentlich die Nachtruhe stört. Brüssel, 25. Mai. Major v. Wismann, der heute hier ankommt, ist vom König der Belgier auf morgen zur Tafel geladen. London, 24. Mai. Die Times meldet aus Tientsin: Eine folgten, lauteten demgemäß wenig hoffnungsvoll. Aber als Harald nach vier Tagen erst einmal aus seiner tiefen Bewußtlosigkeit erwacht war, zeigten sich bald sehr entschiedene Symptome einer Besserung, und schon nach Verlauf von wenig mehr als zwei Wochen konnte er als ganz gesund betrachtet werden. Die Genesung war nicht nur eine körperliche. Auch die schwere seelische Krise schien sich zu seinem Gile gewendet zu haben. Wohl gaben tiefe Leidenslinien auf seinem Antlitze Zeugnis von den furchtbaren Kämpfen, die ihn fast bis in den Abgrund des Wahnsinns gerissen hatten, aber seine Augen blickten wieder klar und ruhig in die Welt, und die dumpfe Schwermuth, unter welcher er vor seiner Erkrankung wochenlang gelitten, lastete nicht mehr wie mit Centnerschwere auf seiner Stirn.

Schon am dem ersten Tage, da er seine Befinnung zurück-erlangt hatte, war dem Doktor ein mit dem Postkempel „Berlin“ versehenen Brief übergeben worden. Er zeigte die steifen, ungelungenen Schriftzüge der Kinderfrau, aber er war viel besser stilisirt, als man es gemeinhin von einer ungebildeten, dienender Person erwartet, und er enthielt eine Mittheilung, die wohl danach angethan war, die Genesung Haralds zu beschleunigen. In dem Befinden der kleinen Ella sei eine überraschende Besserung eingetreten, schrieb die Wärterin, und der Sanitätsrath habe Hoffnung gemacht, daß sie vollständig wiederhergestellt werden würde. Der Herr Doktor möge ganz ruhig sein, da die kleine sich in guten Händen befinde, und er möge jedenfalls aus Sorge für das Kind nicht etwa seine Rückkehr nach Berlin wegen den Noth der Aerzte beschleunigen. Ähnliche trostreiche Briefe waren dann auch weiter in kurzen Zwischenräumen gefolgt, und je freudiger und hoffnungsvoller ihr Inhalt gewesen war, desto heißere Sehnsucht nach einem Wiedersehen mit seinem Kinde hatten sie natürlich in Haralds Herzen geweckt. Wie heller Sonnenschein leuchtete es in seinem traurig veränderten Antlitze auf, als ihm eines Tages der leitende Arzt des Krankenhauses mittheilen konnte, daß seiner Entlassung und Abreise nichts mehr im Wege stände, und noch an demselben Abend fuhr er, nachdem er die Wärterin telegraphisch von seiner bevorstehenden Ankunft unterrichtet hatte, mit dem Eilzuge nach Berlin.

„Wenn er im Stillen vielleicht gefürchtet hatte, sein verwaistes Heim in unordentlichem, verwahrlostem Zustande wiederzufinden, so mußte er sich schon bei dem ersten Schritt, den er über die

Die Hallig-Rose.

Roman von Reinhold Gertmann.

Als bald nach Tagesanbruch das Zimmermädchen den Kopf hereinsteckte, um mit geheimnißvoller, vielleicht sogar etwas schadenfroher Miene zu melden, daß der Herr Doktor soeben wieder das Haus verlassen habe, ohne den Koffer, welchen er bei ihr bestellte, auch nur anzuführen, da winkte ihr die Wärterin mit einem bedeutsamen Blick auf Gebirge zu schweigen, und sagte, als sich das Mädchen mit verwundertem Gesicht zurückgezogen hatte:

„Es ist sehr leicht, daß diese näseligen Dinger sich um alles kümmern und sich über alles gleich die verrücktesten Gedanken machen müssen. Was wird denn am Ende so Besonderes hier passiert sein! Ein kleiner Streik, wie er zwischen Eheleuten alle Tage vorkommen kann, über den man ein paar Jahre später nur noch mit Lachen den Kopf schüttelt. Da habe ich mit meinem seligen Monne auch manchen bösen Tag erlebt, und ich wünschte trotzdem von Herzen, daß ich ihn noch lange hätte behalten können.“

Während sie ansah, allerlei Erinnerungen aus ihrem Eheleben auszukramen, sah Gebirge ganz still mit abgewendetem Antlitze da, aber sie hörte nichts von den weltweisigen Geschichten der Erzählerin, und sie war auch nicht eingeschlossen, wie die Frau es zuletzt um ihrer reingelassenen Haltung willen vermuthete. Ihre Gedanken waren vielmehr weit zurückgefliegen in die Vergangenheit bis zu einem Tage, da sie mit schwerem Herzen aus der Ferne zugeflogen hatte wie Harald Bernstorff in der Hülle seiner Kraft und Mannes Schönheit ein schlankes, verführerisches Weib durch die aufspritzenden Wellen des Wattenmeeres getragen, und da sie trotz der tiefen Betrübniß, die sie gehabt, inbrünstig zu Gott gebetet hatte, daß er alles Glück der Erde über sein Haupt ausgießen möge.

In der Nähe der Landungsbrücke, von welcher die nach England bestimmten Passagierdampfer aus dem Hamburger Hafen abzufahren pflegten, war zwei Tage später die Abendkunde Doktor Harald Bernstorff von Vorübergehenden bewußtlos und anscheinend schwer krank aufgefunden worden. Eine ziemlich bedeutende, stark blutende Wunde am Hinterkopf, welche man dabei entdeckte, führte zuerst zu der Vermuthung, daß ein Verbrechen an ihm verübt worden sei. Aber die polizeilichen Erhebungen, welche sofort mit

großem Eifer betrieben wurden, stellten vereint mit dem ärztlichen Befunde sehr bald fest, daß diese Annahme eine irrthümliche gewesen sei. Es wurde ermittelt, daß Doktor Bernstorff, dessen Persönlichkeit aus den bei ihm vorgefundenen Papieren unzweifelhaft erkannt worden war, schon Tags zuvor in Hamburg angekommen sei und in fast allen Hotels vergeblich nachfrage nach einem Baron von Nidder gehalten habe. Mit derselben Frage war er am nächsten Vormittag in das Hotel St. Petersburg gekommen, und wenn man ihm dort auch hatte mittheilen müssen, daß ein Reisender dieses Namens nicht bekannt sei, so hatte doch die Personalbeschreibung, welche Bernstorff von dem gesuchten Baron und namentlich von einer Dame, die sich in seiner Begleitung befinden sollte, gegeben, so genau auf ein junges Paar gepaßt, daß die beiden letzten Nächte in dem Hotel zugebracht und sich als „Freiher von Nostiz und Frau“ in das Fremdenbuch eingetragen hatte, daß der Doktor augenscheinlich fest überzeugt gewesen war, sich auf der richtigen Spur zu befinden. Sowohl dem Direktor des Hotels als auch einigen anderen Bediensteten, die bei der frohlichen Unterredung zugegen gewesen waren, war dabei das krankhafte Aussehen des Fremden aufgefallen, und nach der Erwählung, daß jenes Paar wenige Stunden zuvor nach England abgereist sei, hatte er vollends eine so hochgradige Erregung an den Tag gelegt, daß der Direktor sich veranlaßt gesehen hatte, ihm einen Hotelkommissionär nachzuschicken, um mit dem Auftrag, ihn zu beobachten und gegebenenfalls in seinem eigenen Interesse die Polizei auf ihn aufmerksam zu machen. Nach einer Stunde war der Kommissionär mit der Meldung zurückgekommen, daß der Fremde ein Passagierbillet nach London gelöst habe, und daß ihm eine weitere Verfolgung als überflüssig erschienen sei, da der Herr inzwischen ruhiger geworden scheine. Ein Passagierbillet nach London war denn auch in der That neben einer größeren Geldsumme in der Brieftasche des Kranken vorgefunden worden, und es konnte kaum einem Zweifel unterliegen, daß er auf dem Wege nach der Abfahrtsstelle der Schiffe von einem Unwohlsein überwältigt worden war und sich bei dem Sturz auf das Steinpflaster jene Verletzung zugezogen hatte. So wenig bedenklich auch diese letztere erschien, desto größere Besorgnisse flößte anfänglich der allgemeine Zustand des Patienten ein. Die Aerzte besorgten den Ausbruch eines schweren Gehirnfiebers, und die ersten Ausläufer, welche auf die von allen Seiten zahlreich einlaufenden theilnehmenden Fragen er-

al.
Röcken

9.

ner
Verein.

versammlung
den 26. Mai d.
4 Uhr, im Ver-

rdnung:

enden über das ab-
schr.
nungsführer über
Halle.

nungsprüfer und
Rechnungsführer.
des Vorstandes.

ende.

führer.

geordnete.

ungsprüfer.

gemäß § 23 der

statuten.

Verordnungen

Hygienische und

die Tageliste-Ver-

ordnungen.

der Vorstand.

der Vorstand.

der Vorstand.

der Vorstand.

der Vorstand.

der Vorstand.

der Vorstand.

der Vorstand.

der Vorstand.

der Vorstand.

der Vorstand.

der Vorstand.

der Vorstand.

der Vorstand.

der Vorstand.

der Vorstand.

der Vorstand.

der Vorstand.

der Vorstand.

der Vorstand.

der Vorstand.

der Vorstand.

der Vorstand.

der Vorstand.

der Vorstand.

der Vorstand.

der Vorstand.

der Vorstand.

der Vorstand.

der Vorstand.

der Vorstand.

der Vorstand.

der Vorstand.

der Vorstand.

der Vorstand.

der Vorstand.

der Vorstand.

der Vorstand.

der Vorstand.

der Vorstand.

der Vorstand.

der Vorstand.

der Vorstand.

der Vorstand.

der Vorstand.

der Vorstand.

der Vorstand.

der Vorstand.

der Vorstand.

der Vorstand.

der Vorstand.

der Vorstand.

der Vorstand.

vom Kaiser von China selbst geschriebene Kundgebung über den Friedensvertrag steht auseinander, warum es für China notwendig war, den Frieden zu schließen, und stellt fest, daß die Führer des Heeres unfähig waren und ihre Truppen nur aus Völkern zusammengekauft. Der Erlaß schließt mit der dringenden Aufforderung an die Bevölkerung, die in China herrschenden Mißbräuche auszurotten, das Heer mußte geküßt und die Einkünfte müßten geregelt werden.

Kirkwall, (Orkney Inseln), 24. Mai. Prinz Heinrich von Preußen kam gestern in Begleitung mehrerer Officiere und des deutschen Consuls Corver von dem deutschen Geschwader hier an Land und wurde von der Bevölkerung ehrerbietig begrüßt. Dieser Reisetag über den Inseln.

Columbien, New-York, 25. Mai. Ein Telegramm aus Colon meldet ein Gerücht, wonach die französische Gesellschaft den Panama-Canal an eine amerikanische Vereinigung zu verkaufen verfuhr.

Hongkong, 25. Mai. Wie das Reutersche Bureau wissen will, habe sich Formosa als Republik erklärt und führe einen gelben Drachen in blauem Felde als Fahne. Der bisherige chinesische Gouverneur Tang-Tiding-Sung sei Präsident der Republik und habe den Vertretern der fremden Mächte die Thatsache angezeigt.

Parlamentarische Nachrichten.

* **Berlin**, 25. Mai. Das Abgeordnetenhaus erledigte heute die dritten Lesungen der am Mittwoch in zweiter Lesung fertiggestellten Gesetzentwürfe, Johann Commissionsberichte, deren keiner von mehr als drei oder regionaler Bedeutung war. Dann vertagte sich das Haus bis zum 11. Juni.

Die Fahrt der Westfalen nach Friedrichsruh.

VI.

Das Programm der Guldigungsfahrt nach Friedrichsruh, wie solches in unserem Festbüchlein vorgegeben war, hatte mit den geschilderten, am Sonntag den 12. Mai gemachten Ausflügen sein Ende erreicht. Ein Teil der Westfalen war schon am Mitternacht der Heimat zugeeilt, viele aber, vielleicht die Meisten, blieben in Hamburg zurück, um die noch zur Verfügung stehende Zeit zu irgendwelchem Ausflug zu benutzen, wobei die Stadt Kiel mit ihrem Hafen und den dort ankernden Kriegsschiffen im Vordergrund des Interesses stand. In Gesellschaft einer größeren Gruppe Siegerländer fuhren wir am Montag früh zu der Perle des Ostseeländes. Herrliches Wetter draußen, frohes Geplauder in unserm Wagenabteil führte die Fahrt durch das meist ebene, fruchtbare Land mit sorgfältigem Ackerbau und prächtiger Viehzucht. Einen freundlichen Wechsel in die Farben der Felder bringt der üppig blühende, in leuchtendem Gelb strahlende Raps.

Wir haben nach etwa dreistündiger Fahrt unser Ziel erreicht, nachdem schon vorher der mächtige Wasserpiegel des Kieler Hafens sichtbar geworden. Vom Bahnhof aus durchschreiten wir einen Teil der Stadt, verweilen kurz in einem Restaurant und wandern dann dem Hafen, der Kieler Förde, zu. Eine kurze Strecke nur von diesem entfernt erhebt sich das von dem Prinzen Heinrich bewohnte Schloß, ein einfacher Bau, anscheinend mit ausgedehntem Park. Von einem in unmittelbarer Nähe gelegenen Restaurant, dem „Seegarten“ aus, wo wir Mittagsrast halten, überblicken wir die weite Wasserfläche, den deutschen Reichs-Kriegshafen, zu dessen Schutz bekanntlich bei Friedrichsruh großartige Verteidigungswerke angelegt wurden.

Zwei Marine-Officiere, die mit uns an demselben Tische sitzen, geben auf verschiedene Fragen freundlichen Bescheid. Unser Interesse wendet sich zunächst den beiden Kolossen zu, welche drüben, schwimmenden Festungen gleich, mit lichtgrauem Anstrich, vor uns liegen; es sind die gewaltigen Panzerschiffe „Westfalen“ und „Wörth“. Zahlreiche Schiffe ankern weiterhin, so weit das Auge reicht. Das ganze Bild, wie es sich da vor unsern Augen im hellen Schein der Mittagssonne ausbreitet, ist von großartiger Schönheit: die gewaltige, mit Schiffen jeder Größe und Form besetzte Wasserfläche; die vom Schloße aus in weitem Bogen den Hafen umgebende Düsternbrooker Allee mit zahlreichen prächtigen Villen und Gärten; der im frischen Maiengrün leuchtende waldige Hintergrund, aus dem hier und da die Thürmchen von Gebäuden aufragen; die statischen Formen der Marine-Akademie — alles das vereinigt sich zu einem Gesamtbild von ganz besonderem Reiz. Der Name einer Landungsbrücke, der „Gefionbrücke“, erinnert an eine Ruhmesthat deutscher Truppen — es war Nassauische Artillerie —, welche die im ersten Kriege mit Dänemark (1848) in die Kieler Bucht eingelaufenen dänischen Kriegsschiffe „Christian IX.“ und „Gefion“ vom Strande aus mit glühenden Kugeln beschoß, dabei das erstgenannte Schiff, den Stolz der Dänen, in die Luft sprengte und die „Gefion“ wehrlos machte, so daß sie sich ergeben mußte. Deutschland hatte damals den Dänen noch keine Kriegsschiffe entgegen zu stellen, und die später geschaffene kleine Flotte kam nach Jahresfrist wieder unter den Hammer. Es waren traurige Zeiten. Heute sind wir zur See dem kleinen Dänemark weit überlegen.

Mehrtausendköpfige Arbeiterscharen, die drüben auf der kaiserlichen Werft arbeiten, nehmen jetzt, in der Mittagspause, den Weg zur Stadt. Gegen 1 Uhr werden sie auf zwei diesem Zweck dienenden Werftdampfern wieder zu den Arbeitsstellen geführt. Auf dem Deck der Schiffe stehen die Leute Kopf an Kopf gedrängt. Auch wir schreiten nun zu einer Wasserfahrt. Es liegen große Rähne genug in der Nähe, wir mieten ihnen derselben, steigen zu sieben Personen ein und beginnen unsere Rundfahrt. Unser fündiger Führer nennt uns die Namen der sämtlichen hier ankernden

Schiffe. Außer den genannten „Wörth“ und „Westfalen“ sehen wir die „Brandenburg“, „Kurfürst Friedrich Wilhelm“, den Panzer „Heinrich“, den „Wiso Jagd“, 21 Seeminen in der Stunde laufend, den „Wiso Pfeil“, das Torpedo-Schulsschiff „Blücher“, die Panzer „Baden“, „Bairern“, „Sachsen“ und „Württemberg“, das Schulsschiff „Stein“, das Holzschiff „Prinz Albrecht“, das Kaiserenschiff „Kaiserin“, den Panzer „Hildebrand“, den Transportdampfer und Minenleger „Pelikan“, das Kanonenboot „Otter“, der Panzer „Kaiserin Augusta“, der seinerzeit die Fahrt nach Chifago während der Ausstellung gemacht, befindet sich eben im Dock. Einiges Prachtschiffes ist noch zu erwähnen, es ist die „Hohenzollern“, das Reiseschiff des Kaisers. Blendend weiß gestrichen, mit hochragendem Bord liegt es verankert da. Sind schon die Dimensionen des schönen Schiffes imponierend zu nennen, so soll die Ausstattung des Innern von ganz bewundernswürdiger Eleganz und Schönheit sein. Leider war es uns nicht vergönnt, einen Einblick in die Schiffsräume zu erlangen.

In ganzen Scharen, Taubenschwärmen gleich, umflattern die Möven einzelne dieser Schiffe, zu denen außer den genannten deutschen Schiffen auch noch ein russisches Kriegsschiff zählt, dessen Commandant sich eben in einem Boote an Land begibt. Ein ganz besonderes Interesse nehmen einige Torpedoschiffe in Anspruch, unheimliche schwarze Gefallen mit niederem Schlot, geschwind wie der Wind, die mit einer Art Dampfpeise, der Sirene, ein Geheul oder richtiger Geheul ausstoßen, als ginge es von einem Riesenhunde aus, das Echo in dem nahen Waldgebirge mehrfach wackend.

Der Torpedo, wahrscheinlich ungeladen, hängt an einer Seite dieser verderblichswangeren Fahrzeuge, gegen deren Angriffe sich die Kriegsschiffe durch eiserne Panzer, wieder die der Torpedo anprallt, zu schützen suchen.

Doch nun regt sich in uns die Sehnsucht, eines dieser gewaltigen Panzerschiffe auch seiner inneren Einrichtung nach kennen zu lernen. Zahlreiche Boote, dicht mit Menschen besetzt, die zum Teil noch das Abheben der Westfalen tragen, stoßen eben von einem der größten Schiffe ab — es wird die „Westfalen“ gewesen sein —, und wir fahren heran, den Zutritt ershönd. Leider war es zu spät geworden. Mit dem Glockenschlage zwei ist die Besuchszeit vorüber, der Dienst tritt wieder in sein Recht, wir werden auf 6 Uhr Abends vertröstet, wo der Zutritt wieder gestattet sei. Also weiter! An Bord des „Kurfürst Friedrich Wilhelm“ zeigt man sich willfähriger, der Posten unterm Gewehr grüßt sogar besonders freundlich den Landratten im Boote entgegen. Er weiß wohl warum! „Dem Zutritt steht nichts entgegen“, heißt es von oben, „aber wir sind am Kohlentragen.“ Was geht uns das Kohlentragen an! Nur frisch hinauf! Daß das Kohlentragen uns doch was angeht, sollten wir bald erfahren. Schon der erste Griff an das Geländer der Schiffstreppe färbte mir die Hand schwarz, und schwarz ist alles, wohin wir blicken, was wir anfassen.

Die Mannschaften sieht wie junge Teufel aus, schwarz bis in das Weiße der Augen, die weißen Jacken und Hosen mit Kohlenstaub überdeckt. Nun hinauf in die innern Schiffsräume, da wirds schon besser werden. Doch auch hier Kohlenstaub, nur schwarzer Staub, wo man sich bewegt. — In verschiedenen Partien, je von einem Führer begleitet, bewegen wir uns in den meist niedrigen, zum fortwährenden Bücken nöthigenden Räumen, blicken mit Respekt auf die drohenden Geschütze, zum Teil in den Drehthürmen, zum Teil an andern Stellen placiert, auf die Torpedo-Lancierrohre, denn auch diese Schiffe sind zum Schleiern des furchtbaren Explosionskörpers eingerichtet, dessen Kosten sich auf 20- und mehr 1000 Mark stellen. „Werden bei den Seemannern auch geladene Torpedos verwendet?“ frug ich unsern artigen Führer. „Nur äußerst selten“, bemerkte dieser. „Das Torpedoschulsschiff „Blücher“ dürfte wohl allein sich diesen Luxus jährlich einmal gestatten; die Geschütze kosten eben zu viel Geld.“ — „Was bedeutet die Muffel an Bord?“ frug ich weiter; „Ich habe schon vorher im Segarten drüben auf die Töne gelauscht.“ — „Das ist eine Extraleistung für die kohlentragende Mannschaft“, meinte lachend unser Begleiter; „man erhält sie damit in besserer Laune bei dem schmutzigen Geschäft. Wir nehmen jedesmal 600 Tonnen Kohlen (60 Doppelader) ein, die auf vier Wochen reichen. Das Ueberladen von den Kohlen Schiffen nimmt zwei Tage in Anspruch. Da wird denn mit kurzen Pausen die Muffel von der Schiffscapelle geleistet, außerdem alle zwei Stunden ein tüchtiger Schnaps verabreicht.“ — „Es dauert aber sicher lange dann, bis Sie das Schiff wieder in allen Theilen reif bekommen“, bemerkte ich. „Ach nein“, war die Antwort; „wir sind zu 500 Mann an Bord, wenn die erst alle tüchtig zupacken, und Wasser haben wir zu genug zur Verfügung, dann ist die Arbeit des gründlichsten Fegens in 4 Stunden gethan. Hernach werden die Kleider gewaschen, auf Deck gegangen, und die Schmerzen des Kohlentragens sind wieder einmal auf vier Wochen vorüber.“

Wir blickten bei dem Rundgang in einige der kleinen Kabinen, in denen man verschiedenen Arbeiten oblag. Der Führer zeigte uns eine hermetisch zu verschließende Thür. „Es sind“, so bemerkte er, „92 solcher Räume an Bord, die sich hermetisch verschließen lassen. Bei irgend welchem Unglück, wo das Wasser Zutritt ins Innere des Schiffes findet, sind wir angewiesen, beim Signal von fünf Glockenschlägen diese Thüren verschlossen zu halten, bis weitere Signale kommen.“ Am Eingang zum Maschinenraum angekommen, schlug uns von unten eine solche Hitze entgegen, daß ich ohne Weiteres auf den Abstieg verzichtete. Ein paar beherzte Begleiter haben aber doch den Eintritt in diese Hölle riskiert. Es ist wahrhaftig kein Spaß, auf solchem Schiffe dem strengen Dienst obzuliegen; die Gewohnheit wird das Ihrige thun. — Der Weg führt nun mitten zwischen die Kohlenträger und die blasenden Muffeln, welche, selbst schwarz, als kämen sie aus Rubien, der staubgeschwängerten Atmosphäre die Töne bringen. Ein Hornbläser, schwarz wie Lucifer, wießt sich eben, nach Beendigung eines Stückchens, auf eine Bank, Beine und Horn hoch in die Luft steckend. Er scheint bei bester Laune zu sein. Morgen früh wird die ganze Gesellschaft schwarz spucken. — In einem Wasdraum reinige ich mir in Gesellschaft eines dieser schwarzen Menschen die Hände; er entleert mir dazu ein Stückchen Seife so groß wie eine Wallnuß, und einen handgroßen Eimer Wasser zum Abwaschen.

Mit freundlichem Dank scheiden wir von dem unter dem Zeichen des Kohlenhauses stehenden Schiffe, bestiegen wieder unsern Nachen und sehen die Rundfahrt fort. Sie führt auch zu der „Hohenzollern“ und einer der Mitfahrenden entnimmt sich eben, daß sich an Bord desselben ein Sohn Siegens, Gustav Müller, in seiner Eigenschaft als Ober-Artillerist befindet. Wir schreien zum Bord empor, ob Müller zu sprechen sei. „Ich glaube doch“, hieß es zurück, und nach kurzer Zeit taucht er droben auf. Herrliche Grüße werden hinauf und herab gewechselt. Wie gern hätte unser junger Landsmann uns an Bord begrüßt, aber es ging nicht an, wie denn überhaupt der Besuch dieses Prachtschiffes mit einiger Schwierigkeit verbunden ist. So wurde denn bald schon Abschied genommen.

Meine Mitreisenden hatten noch eine Fahrt bis zur Mündung des Nord-Elbe-Canals bei Holtzenau geplant, der ich mich aus geschäftlichen Gründen nicht anzuschließen vermochte, so sehr ich das bedauerte. So lohten wir denn unsern Schiffer ab, der, unendlich bequemer als die Schluchhänse auf Helgoland, sich mit einer Mark pro Mann für die einkünftige Fahrt begnügt. Bei einem schönen Restaurationsgarten verließen wir das Boot, ich beabsichtigte den Weg zu Fuß zurückzulegen, die Uebrigen gingen nach der nahen Landbrücke eines Dampfers, von wo sie denn die äußerst befriedigende Fahrt gemacht. — Durch die herrliche Allee,

an den mit reizenden Vorgärten und sonstigem Blumen Schmuck gezierten, zum Teil höchst geschmackvollen Lustbauten der Düsternbrooker Allee vorüber, an deren Ende sich in Form einer halbkreisförmigen Nische mit feineren Ruhebanken ein Kriegerdenkmal in Hochrelief befindet, vorüber auch an dem Schloße erreichte ich wieder den Seegarten, wo ich mir in einer stillen Ecke Gelegenheit zum Schreiben verschaffe. Um 6 Uhr Abends, als eben meine Reisegepäck zurückkommen, ist die Arbeit gethan. Wir essen gemeinschaftlich gut und billig, trinken einige Köpfelein Münchener und nehmen durch die Stadt zurück den Weg zum Bahnhof. Von Kiel haben wir nicht viel gesehen; den Kieler Hafen, die Kieler Förde, wie er auf der Karte verzeichnet ist, mit seinen Schiffen war uns die Hauptsache, und dieser Zweck ist denn auch erreicht. — Lieb Vaterland, zur See auch magst du ruhig sein!

In Hamburg begeben wir uns ohne Weiteres zur Ruhe. Der morgende Tag mußte ja recht anstrengend werden. Wir wollen früh nach Bremen fahren, dort den Tag verleben, Nachts um 11 Uhr in der Richtung Hagen fahren, mit kurzem Aufenthalt nach Siegen und Mittags hier ankommen. Das ist eine Tagesordnung, die sich über 30 Stunden erstreckt. Näheres darüber folgt.

Bemerktes.

— **Siegen**, 23. Mai. (Frisch auf nach Altenhundem!) Den einzelnen Abtheilungen des Sauerländischen Gebirgsvereins sind die Einladungen zur 5ten Generalversammlung, die bekanntlich am 16. Juni d. J. in Altenhundem stattfinden wird, nunmehr zugegangen. Die Festordnung ist folgende: Sonntag den 15. Juni, Abends 8 Uhr, Kommerz in der Schützenhalle. Sonntag den 16. Juni Empfang der Gäste am Bahnhof. Von 10^{1/2}—1 Uhr Früh-Konzert auf dem Biergarten. Von 11 Uhr an Generalversammlung im Hotel zur Post. Um 2 Uhr Festessen in der Schützenhalle. Um 7 Uhr Festball. Montag den 17. Juni, Nachmittags 1 Uhr, Ausflug nach Saalhausen und dem hohen Schenberg. — In einer Annonce unseres heutigen Blattes ladet der Vorstand der hiesigen Abtheilung zur Theilnahme an dem vielversprechenden Feste ein.

— **Krönsberg**, 25. Mai. (Der diesjährige Städtetag) findet am 21. und 22. Juni in Herford (Saal der Gesellschaft „Weinbau“, Freiheitsstraße) statt. Die Tagesordnung lautet: 1. Freitag den 21. Juni, Nachmittags 3^{1/2} Uhr. 1. Eröffnung der Versammlung und mündlicher Bericht des Vorstandes. 2. Rechnungslegung des Vorstands. 3. Ist die Errichtung einer Pensionskasse für die städtischen Gemeindebeamten im Anschluß an den Provinzialverband anzustreben? 4. Schulfestien ungetheilt oder als Sommer- und Herbstferien? 11. Samstag, den 22. Juni, Vormittags 10 Uhr. 1. Heranziehung der Stadtgemeinden zur Uebernahme von Gehalts für allgemeine städtische Zwecke und zu Verabreichungen zu Gunsten der Gesamtheit. 2. Einrichtung von Brauereibetrieben in den Städten, insbesondere in kleineren Städten. 3. Vorstandswahl. 4. Wahl des Ortes für den nächsten jährigen Städtetag. Soweit es die Zeit gestattet, werden nach weiterer Mittheilungen und Anfragen aus der Gemeindeverwaltung zur Berpredung kommen können.

— **Krönsberg**, 24. Mai. (Schiffenfabrikanten) gehören in unserer Gegend gerade nicht zur Seltenheit, aber in der Regel pflegt man auch hier dieselben zur Winterszeit zu machen. In diesem Jahre machte vor einigen Tagen, am Sonntag den 19. Mai, — im wunderbaren Monat Mai — ein Herr eine regelrechte Schifffahrt von Altenberg nach Krönsberg.

— **Dortmund**, 25. Mai. (Ein Handwerksgefelle) fand dieser Tage im hiesigen städtischen Krankenhaus Aufnahme, welcher von einem eigenartigen Mißgeschick heimgesucht war. Auf der Wanderfahrt in der Nähe von Osnabrück war er auf der Verberge in tödtliche Gefahr gekommen und seiner Parochie beraubt worden, welche er in einem gekleideten Beutel mit zwei Ringen bei sich trug. Um Schilte hatte man ihm die Ringe über die beiden kleinen Finger gesteckt. Die Finger schmolzen hierdurch derart an, daß er seinen Rückzug nach hier antreten mußte. Im hiesigen Krankenhaus find ihm nun, da Blutvergiftung im Auge war, beide Finger abgenommen worden.

— **Düsseldorf**, 22. Mai. (Der Thiermaler Johann Deiler), geboren am 27. Mai 1822 zu Weßlar, ist in der vergangenen Nacht an Lungenerkrankung gestorben.

— **Aachen**, 22. Mai. (Heilighumsfahrt). Auch das benachbarte Cornelymünster hat eine Heilighumsfahrt, die dort in diesem Jahre vom 11. bis 25. Juni abgehalten wird. Die in Cornelymünster aufbewahrten Heilighümer, die Ludwig der Fromme dem Aachener Reliquienhof entnommen und der ehemaligen, von ihm erbauten Benediktiner-Abtei geschenkt hat, sind folgende: das Schürzband des Herrn, das er bei der Fußwuschung in Gebrauch genommen; das Grabtuch, in dem der Leib des Herrn im Grabe gelegen und das Schweißband, das im Grabe das Antlitz des Herrn verhielt.

— **München**, 22. Mai. (Großes Unglück). Heute Vormittag 8 Uhr ereignete sich bei den Renovationsarbeiten am Hotel zum Deutschen Kaiser ein großes Unglück. An der nordöstlichen Ecke des Hauptkorridors, also an der frequenten Ecke der Treppe, und hintertrug sie eine Leiter, welche entfernt werden sollte, die Sandstein-Palustrade am Balkon des zweiten Stockes herab. Die Sandsteine stürzten auf die Arbeiter und Vorübergehenden und erschlugen einen Arbeiter, ein Schulfeld wurde an der Schädeldachlebe lebensgefährlich verletzt, 3 oder 4 andere Personen kamen mit leichten Verwundungen davon. Hunderte von Personen umfingen jetzt (um 9 Uhr) noch die Unglücksstätte. Eine Meldung des Polizeiberichts lautet: Der im chirurgischen Spital bereits Verlebte ist ein Tagelöhner Namens Robert Geiner. Er erlitt eine Schädelfraktur, die seinen Tod verursachte, und einen Bruch des rechten Armes. Ferner wurde ins Spital gebracht ein Schulfeld Georg Weller, 10 Jahre alt, Sohn eines Schreinermeisters. Er ist schwer verletzt, aber noch am Leben. Der dritte Mann, der getroffen wurde, erlitt eine Verwundung an der Hand und Verletzung am Arm; nach Anlegen des Verbandes konnte er das chirurgische Spital wieder verlassen und nach Hause gehen, da die Verletzungen nicht bedeutend sind.

— **Friedrichsruh**, 24. Mai. (Große Forellen). Vorige Woche wurde bei Stadt eine Seeforelle von 22^{1/2} Pfd. gefangen und letzten Mittwoch fing Fischer Winter in Hagenau eine solche von 27 Pfd. Fischhändler Logenlein hat dieselbe gefressen dem Kaiser als Geschenk zugelandt. Diese Forellen, die früher außerst selten in dieser Größe gefangen wurden, finden gegenwärtig die Gebiete der Wälder auf und werden mit den Wäldern gefangen.

— **Berlin**, 25. Mai. (Verhaftete Einbrecherbände). Der Kriminalpolizei, insbesondere dem Kriminalkommissar Braun, ist es gelungen, eine aus zwanzig Personen bestehende Einbrecher- und Diebstahlbande, der u. a. die Einbrüche bei der Gräfin Wengerska und dem Propst Ahmann zur Last fallen, festzunehmen. Unter den nach und nach Haft abgekauften Spitzbuben befinden sich Veteranen der Einbrecherzunft, die schon ein halbes Menschenalter im Zuchthause zugebracht haben. Andererseits sind aber auch Personen darunter, die bisher noch nicht bestraft sind, und zwei, die unmittelbar vom Bauplatz, wo sie am Tage arbeiteten, während sie in der Nacht Einbrüche verübten, abgeholt worden sind. Ein Anderer hat drei Fehlschüsse mitgemacht, ist Wachtmeister gewesen und trägt Orden und Ehrenzeichen auf der Brust. Diese Bande hat seit mehreren Monaten die verschiedenen Viertel von Berlin, Charlottenburg und Schöneberg in Schreden versetzt, indem sie Nachts Einbrüche in besseren Häusern ausführte und dort bares Geld, Wertpapiere und Gold- und Silberfachen raubte. In mancher Nacht wurden zwei Stodwerke desselben Hauses von der Bande ausgeraubt. Ihr widerstandlos wurde Rauschgeschloß, Sicherheitsketten noch eiserne Thüren oder Gittergitter; Alles wurde funktionsgerecht oder gänzlich geöffnet, und selbst Hund schüchter nicht vor dem unheimlichen nächtlichen Besuche. Der Werth der bis jetzt in etwa 30 Fällen festgelegten Beute mag sich, wie die „Post“ 31g., bemerkt, auf 100 000 M. belaufen. Den größten Theil des Silbergeräths und Goldes haben die zur Bande gehörigen Hehler eingeschmolzen, darunter leider auch das Kreuz des Bischofs Ahmann, das nach Kette und Ring in der Wohnung eines der Hauptthäter, Nadezh, geträumert wurde. Die in den Städten befindlichen Reliquien wurden einfach fortgeworfen. Nadezh wurde Sonntag früh von Kriminalbeamten, die die Nacht hindurch in seiner Wohnung gesessen hatten, festgenommen, als er gerade vom „Geschäft“ kam und für etwa 2000 M. „Sobor“ in seinen Taschen hatte. Am Abend zuvor war der Anführer der Bande, Mechaniker Seibitz, bei einem der Hehler festgenommen worden, die Nachricht hiervon aber bei Nadezh erst eingelaufen, als dieser bereits auf dem Wege zum „neuen Treff“ war, was zur Folge hatte, daß dieses „Geschäft“ ohne Seibitz gemacht wurde. Später wurden dann die übrigen Mitglieder der Bande, die zum Theil in Schöneberg, zum Theil überhaupt nicht wohnten, dingfest gemacht. Bei den Durchsuchungen ist ein ganzes Arsenal von Diebstehwerkzeugen gefunden, so kunstvoll und reichhaltig, wie es bisher bei Berliner Einbrechern noch nicht vorgekommen ist. Alle diese Sachen sind von Seibitz und Nadezh selbst gefertigt und werden später das Kriminalmuseum zieren. Ferner sind Gold- und Silberfachen, zum Theil zerbrochen, Brillanten und andere Goldstücke, wertvolle Stöße und Schirme, Pelze und Leberzieher gefunden, deren Sichtung noch einiger Zeit bedarf. In der Drehschnecke eines Hehlers wurde unter mehreren Baumstämmen einer gefunden, der einen nicht wahrnehmbaren Verdrück hatte. In dem ausgehöhlten Stamme befanden sich 4300 M., die einem ausgeraubten Armeesoldaten entkamen. Die Nachforschungen werden noch fortgesetzt.

— **Neues Fahrrad**. Mit einem zusammenlegbaren Fahrrad, dessen Gewicht 12 Kilogramm beträgt und das zusammengeklappt wie ein Tornier auf

dem Rücken ge-
zogen werden
kann, hat ein
weitere 15 S
daß also im
einen Infante
— W a t a
schlage gemel
auf Millionen
W a r f
Waffentom bei
— (Zur
der Alerfale
des Debats
Amiens den
800 Jahre v
sich doch noch
jährlich, da
und gar un
Gottes verfa
ebenwomien

Die A
reits vor me
nicht weit ge
zu können“.
Wenigkeit n
und uns mel
daumenbiden
merpen her
Unordnung
Augen sich
wiederpiegel
und hier zu
kannten Ki
oder sollen
kurze Veralt
von unsern
und uns die
das taum u
eine halbe S
bahn und d
wohlbehalte
— Ja, d
Reisegefähr
vollständig
ist eine der
sehen habe.
die an sehr
Wassermeg
wohl auf d
nehm ruhige
Hollands be
die einen d
Saag direkt
zu kommen.
Gier w
ersten Male
thunende Sti
erlaubt, wie
gebung die
eine Stunde
Promenade!
Wanderung
Wäldern aus
dem man al
sich denken
dorke Schw
behalten, we
keit mit ein
zwischen de
kennen. Ge
wichtigen D
rieth uns in
lich neben i
fanden. Die
durch die M
ganzes über
unferes Be
Nordsee. W
verleitet hab
Zustehen zu
ein solches
uns edwene
die vielfach
und das Ba
Nordsee zu
Schweden
unbefriedigt
eine so bede
Bühnenum
Grundes u
Dieser Kind
er höchst in
lange an die
aber nicht f
ordentlich f
läßt, wech

S
Abthe
der 5. G
Mi
Sams
Commer
Sonn
Empfang de
19^{1/2} M
dem Vier
General
zur Post
11. Fe
Wärd
Concert
Mon
nach Saal
die Ber
Wir lade
Damen zu
Der Frei
250 Gefell
für Theile
auch für R
local Nut
Schluß d
Siegen, d

S
Abthe
der 5. G
Mi
Sams
Commer
Sonn
Empfang de
19^{1/2} M
dem Vier
General
zur Post
11. Fe
Wärd
Concert
Mon
nach Saal
die Ber
Wir lade
Damen zu
Der Frei
250 Gefell
für Theile
auch für R
local Nut
Schluß d
Siegen, d

Sau
gewaschen
Stückhölzer
Anthrax

Mu
empfehl

Ein Sch
ling a
Contra

Um mit den noch vorräthigen
Jaquettes, Capes, Kragen, Regenmänteln etc.
zu räumen, verkaufe ich dieselben von heute an zu bedeutend herabgesetzten Preisen.
Eberh. Wurm, am Kaiserdenkmal.
Vorjährige Sachen unter Einkaufspreisen

Hotel Breidenbacher Hof,
Bekdorf,
in nächster Nähe des Bahnhofs, jenseits des Sieglusses,
hält sich den verehrl. Reisenden und Touristen, sowie für Ausflüge bestens empfohlen.
Noble Ausstattung der durchweg freundlichen Zimmer, schöner Saal, Veranda, Gartenwirtschaft; vorzügliche Speisen und Getränke; gute Bedienung; mäßige Preise.

Kaisergarten.
Dienstag 28. u. Mittwoch 29. Mai, Abends 8 Uhr:
Humoristische Soireen
des
Vaudeville-Ensemble „Rheinland“.
Nur 2 Tage. 5 Serren. Nur 2 Tage.
Täglich neues dezentres Familienprogramm.
Entre: Refektorium Platz 50 Pfg. Portier 30 Pfg. 3. Platz 20 Pfg. Näheres Plakat.

H. Fölger Söhne
Siegen-Sieghütte,
Kesselschmiede, Brückenbau & Eisengiesserei
Dampfessel, Reservoir, Kesseln, Dächer, sämtliche Eisenconstruktionen für Schöfen, Eisenbahn, Straßen und Fußgänger-Brücken u. s. w.
Sartwalzen bis zu den größten Dimensionen als Specialität, Weich- und Kaliberwalzen, sämtliche Gußstücke für Ruedel-, Walz- und Gürtelwerke, sowie für Gruben-Apparatröhren, Dampf- und Wasserröhren, Hartgußstücke zu den verschiedensten Zwecken, als Brechbacken, Stempel u. s. w., sowie Bau- und Maschinenguß in Rehm und Sand nach Modell oder Zeichnung.

Durch Erweiterung meines Lokals vergrößerte ich mein
Photographie-Rahmen-Geschäft
bedeutend.
Getrocknete, sowie auch einfache Rahmen in den feinsten und modernsten Mustern halte in allen Größen auf Lager. Gold-, Bronze-, Holz-, Glas-, Ständer, sowie Staffeleien in reichhaltiger Auswahl vorräthig. Das Einrahmen von Photographien, Stichen, Zeichnungen u. s. w. wird aufs sorgfältigste ausgeführt.
Siegen, Bahnhofstraße 12.
H. Schmuck,
Photographische Anstalt und Rahmen-Geschäft.

Neu! Neu!
Kreuzstich-Monogramme,
wonach jedes Kind ohne Anleitung das schönste Monogramme stiften kann. — Allein-Verkauf bei
Julius Heymann, Siegen,
Marburgerstr. Nr. 2 und Markt-Ecke.
Kreuzstich-Schablonen zum Sticken von Bordüren auf Kleidern etc.

Richtige Steuern-
Einschätzung und Reklamation.
Enthaltend:
A. Preussische Staats-Steuer.
1) Einkommen-Steuer. 2) Vermögens-(Ergänzungs-)Steuer. 3) Wander-gewerbe-(Hausier-)Steuer.
B. Preussische Gemeinde-Steuer.
1) Gemeinde-Einkommen-Steuer. 2) Grund- und Gebäude-Steuer. 3) Gewerbe-Steuer. 4) Wanderlager-Steuer. 5) Betriebs-(Schank-)Steuer.
Mit vielen Reklamations-Formularen von Dr. jur. A. Toussaint.
Preis M. 1,00 (gegen Einsendung von M. 1,10 sende nach auswärts frei).
Vorräthig bei:
Siegen, Markt 2. **Herm. Montanus,**
Buchhandlung.

Gelegenheitsgeschenke
in großer Auswahl
empfehlen zu billigen Preisen
Carl Heiser I., Siegen, Löhrstr.,
3 Markt-Bazar.

Eisen-, Messing- u. verzinkte Drahtgewebe,
Geflechte, Stachel- und Einfriedigungsdrähte,
sowie runde Siebe mit Holzrand
hält stets auf Lager
J. G. Reichwald, Siegen, Markt Nr. 51/53.

Sämmtliche Neuheiten in Damen-Confection
für Frühjahr und Sommer als:
Regenmäntel, Promenadenmäntel, Jaquettes, Kragen, Capes und Umhänge
sind in reicher Auswahl eingetroffen. Ebenfalls große Sortimente:
Damen-Kleiderstoffe
von den billigsten und einfachsten bis zu den feinsten und modernsten Genres.
Siegen. H. Beulke.

Die Möbel-Fabrik & -Handlung
von
Bahnhofstraße. H. NIES, Siegen, Bahnhofstraße.
hält ihr reichhaltiges Lager in allen Sorten Möbel- u. Polsterwaaren, vom Einfachen bis zum Feinsten, bei billigen Preisen bestens empfohlen.
Uebernahme ganzer Ausstattungen und Lieferung in kürzester Frist.
Musterbücher u. Zeichnungen stehen gerne zu Diensten.

Sonnenschirme in schwarz und farbig à 110 Pfg., 130 Pfg., 170 Pfg., 220 Pfg., 260 Pfg.
Seidene Sonnenschirme à 270 Pfg., 3 M., 330 Pfg., 4 bis 15 M.
Sommerhandschuhe, schwarz und farbig, à 18 Pfg., 20 Pfg., 25 Pfg., 30 Pfg., 35 Pfg., 40 Pfg., 45 Pfg., 50 Pfg., 60 Pfg., 70 Pfg., 80 Pfg., 90 Pfg., bis zu den elegantesten Sorten.
Korsetts à 65 Pfg., 75 Pfg., 1 M., 120 Pfg., 130 Pfg., 150 Pfg., 180 Pfg., 2 M., 230 Pfg., 240 Pfg., 3 M., 3 1/2 M., 4 M., 4 1/2 M., 5 M. u. s. w.
M. Schiff Söhne,
Markt Nr. 43 u. 45.

Neuheiten in Blousen
empfehlen in großer Auswahl
D. & M. Spickermann, Markt 49.

Inserate.
Dem verehrl. inserirenden Publikum Siegens und der Umgegend diene hierdurch zur gefl. Nachricht, daß ich eine
Haupt-Agentur der Kölnischen Zeitung
führe und Annoncen in dieses für Inserate aller Art so erfolgreiche Blatt zu jeder Zeit prompt und diskret besorge. Bei größeren Inserat-Aufträgen bewillige ich angemessenen Rabatt; in jedem Falle aber ist der Auftraggeber die Portokosten, neben der Garantie, daß das betr. Inserat sofort zur Aufnahme gelangt.
Nach wie vor vermittele ich auch Inserate in
alle übrigen Zeitungen und Fachblätter
zu Original-Preisen.
Für vorkommende Fälle halte ich meine Annoncen-Expedition hierdurch bestens empfohlen.
C. Buchholz.

Marienburg Geld-Lotterie.
Hauptgew. Baar 90 000 Mark.
Gewinne: 15 000 „
10 000 „
5 000 „
Ziehung 21. und 22. Juni.
Loose à 3 Mark empfiehlt und ver-fendet
Louis Schmidt Nachf., Siegen,
Schulplatz 3.

Kartoffeln,
verschiedene gute Sorten, darunter hoch-feine magnum bonum, empfiehlt
Friedrich Gimbel.
Werler Fäde- u. Gewerbesalz,
Werler Koch- u. Buttersalz,
Werler Viehsalz,
empfehlen
Friedr. Gimbel.

Vormundschafts-Rechnungen
C. Buchholz.

Omnibus-Verbindung.

Ab Siegen.	Ab Geseke d.	Schneppek
7 Uhr	7 1/2 Uhr	Schneppek
8 „	9 „	Schneppek
9 „	10 „	Schneppek
10 „	11 „	Schneppek
11 „	12 „	Schneppek
12 „	1 „	Schneppek
1 1/2 „	2 1/2 „	Schneppek
2 1/2 „	3 1/2 „	Schneppek
3 1/2 „	4 1/2 „	Schneppek
4 1/2 „	5 1/2 „	Schneppek
5 1/2 „	6 1/2 „	Schneppek
6 1/2 „	7 1/2 „	Schneppek

Fahrpläne.

Sökn-Siegener Eisenbahn.

Abfahrten von Siegen nach:

Bekdorf	4.56 früh, 6.48 (Schnellzug), 8.32, 12.10 M., 2.10, 4.50 N., 7.33, 9.18 N.
Siegburg, Treisda f. Rdn	4.56, 6.48, früh (Schnellzug) 8.32, 12.10 M., 2.10, 4.50 N., 7.33 N.
Dillenburg, Herborn, Wehlar, Siegen, Kassel, Frankfurt	4.56 früh, 8.32 M., 2.10, 4.50 N., 9.18 N.

Ankunft in Siegen von:

Weidenau 6.45, 10.17, 12.15, 1.50, 3.34, 5.15, 6.24, 9.05, 10.25 (Schnellzug), 10.52 N., 1.48 Nachts.

Sagen 10.17, 12.15, 1.50, 3.34 N., 6.24, 10.25 N. (Schnellzug), 10.52, 1.48 N.

Gießen 10.17, 12.15, 1.50, 3.34 N., 9.15 N., 1.48 Nachts.

Abfahrten v. Weidenau n. Siegen:

6.10, 9.40, 12.15, 1.16, 3.03, 5.50, 9.15, 12.32, 10.14 (Schnellzug), 10.15 N., 1.12 N.

Von Sagen nach Weidenau-Siegen:

7.00, 10.58, 12.25 Mittags, 3.30, 6.15, 9.25, 10.45 N. (Schnellzug).

Von Gießen nach Weidenau-Siegen:

6.52, 10.25 N., 12.38 Mittags, 6.10, 10.05 N.

Von Siegen nach Gießen:

An Weidenau: 5.20, 8.30 N., 1.30, 5.30 N.; an Sonn- und Feiertagen: 8.00, 12.05, 2.10, 6.00 N.

Von Gießen nach Siegen:

An Weidenau: 6.05, 9.40 N., 2.40, 6.40 N.; an Sonn- und Feiertagen: 9.00 N., 1.05 N., 3.00, 6.50 N.

Von Siegen nach Freudenberg:

9.53 N., 3.18 N., 8.05, 10.24 N.

Von Freudenberg nach Siegen:

8.06 N., 1.38, 4.56 N., 9.02 N.

Von Siegen nach Altenkirchen:

6.05, 9.50 N., 1.30, 3.35, 5.17, 6.10, 9.25 N.

Von Altenkirchen nach Siegen:

5.25, 8.20, 12.10 N., 2.55, 4.35, 5.28, 8.25 N.

Von Weidenau nach Daden:

9.40 Vorm., 1.07 (nur Montags), 3.10, 5.55 N. (nur Samstags), 8.35 N.

Von Daden nach Weidenau:

8.35 N., 12.05 (nur Montags), 1.45, 4.59 N. (nur Samstags), 7.30 N.

Von Dillenburg n. Straßersbach:

8.05 N., 1.50 N., 7.25 N.

Von Straßersbach n. Dillenburg:

6.45 früh, 9.40 N., 5.35 N.

Siegen-Sagen

Abfahren von Siegen nach:
Weidenau und Kreuzthal 6,02, 7,42
8,10 (Schnellzug), 10,30 M., 12,10
(nur an Werktagen), 1,56, 3,37, 5,15
N. (fällt Mittwochs, Samstags und an Sonn- und Feiertagen aus) 6,31
7,41 (nur Samstags), 9,08, 10,31 N.
Hagen 6,02, 8,10 Schnellzug, 10, 30 N.
3,37 N., 6,31, 9,08 Zug.

Ankunft in Siegen von:
Kreuzthal 6,40, 8,22, 11,58 M., 1,43
(nur an Werktagen), 2,06, 4,07, 6,22, 8,22
(fällt Mittwochs, Samstags und an Sonn- und Feiertagen aus), 7,11 (nur Samstags), 7,28 N., 8,20, 9,45, 12,42 N.

Hagen 8,22, 11,58 M., 2,06 N., 7,28, 8,20 (Schnellzug), 12,42 N.

Abfahren v. Kreuzthal n. Siegen.
6,16, 8,03, 11,38, 1,23 M. (nur an Werktagen), 1,47, 3,48, 5,58 N. (fällt Mittwochs, Samstags, sowie an Sonn- und Feiertagen aus), 6,48 (nur Samstags), 7,08, 8,01, 9,21, 12,12 N.

Von Hagen nach Kreuzthal-Siegen.
5,22 Hitzl, 8,26, 11,15 M., 8,55, 5,22 N. 9,15 A.

Von Hagen nach Kreuzthal-Siegen.
7,55 M., 12,56 M., 8,12, 1,10 N.

Von Dipe nach Nientrop.
5,51, 10,35 M., 3,46, 6,35 N.

Von Altenhundem nach Fredeburg.
7,32 M., 1,08 Nachm., 7,53 N.

Von Fredeburg nach Altenhundem.
6,03 9,33 M., 6,08 N.

Kreuzthal-Marburg.
Richtung Kreuzthal-Marburg:
5,06 (ab Siegen), 6,22 (ab Eimtelebr.),
8,18, 11,42, 2,23, 8,05 (bis Raaspe),
10,55 (bis Eimtelebr.).

Richtung Marburg-Kreuzthal:
5,35 (ab Eimtelebr.), 5,12 (ab Raaspe),
6,05, 9,27, 2,35, 5,44 (bis Eimtelebr.),
9,00 (bis Raaspe).

Von Eimtelebr. nach Kreuzthal.
5,35, 7,18 10,08 M., 3,06 N., 6,15, 8,4 N.

Von Kreuzthal nach Eimtelebr.
8,18, 11,42 M., 2,23 N., 8,05, 10,55 N.

Redaktion, Druck und Verlag von C. Buchholz in Siegen.